

**Predigt für den 8. Sonntag nach Trinitatis
(28.07.21), Bartholomäus, über 1. Petrus 5, 8-9a
Verfasser: Wolfgang Froben**

Liebe Gemeinde,

der kurze Predigttext steht im 1. Petrusbrief, Kapitel 5:

⁸*Seid nüchtern und wachet! Denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge.*

⁹*Dem widersteht fest im Glauben¹*

Anfang 1831 hat unsere Gemeinde mit Carl Geibel seit einigen Monaten einen neuen Pastor. Aber es gibt erhebliche Spannungen: Er ist den vornehmen und gebildeten Presbytern zu fromm, zu pietistisch. Diese Gruppe, die Gemeindeglieder, die der Aufklärung begeistert anhängen, gehen schon nicht mehr in Geibels Gottesdienste, schicken aber ihre Kinder noch in seinen Konfirmandenunterricht. So ein Unterricht findet hier in der Bartholomäus-Kirche statt. Am Ende verlässt der Pastor die Kirche, hinter ihm eine Gruppe von Buben, in der heftig miteinander getuschelt wird. Schließlich traut sich einer (Man sprach damals Plattdeutsch): „*Herr Paster, dat mit den Düwel so heel liefhaftig, dat mit den Düwel, de uns bestraaft, wenn wi de tein Gebote nich inhaalt, dat mit den Düwel, dat hebt Se doch blots seggt, üm uns bang to maken.*“ „Nein, nein, den Teufel gibt es. Das steht im 1. Petrusbrief: Der Teufel ist euer Gegner. Er geht herum wie ein brüllender Löwe und will euch verschlingen. Steht fest im Glauben, um ihm zu entkommen.“ „*Ach, Herr Paster, dat seggt uns nu. In'n Gottesdeenst, wenn de Grooten inne Kaark sünd, vertellt Se sowat nich.*“ „Doch, natürlich, den Teufel gibt es.“ „*Herr Paster, un tokamen Sünndag? Denn kamt wi all, un uns Öllern kamt ok mal wedder. Geiht dat klor?*“ „Ja gut, nächsten Sonntag werde ich darüber predigen, wie wir alle uns vor dem leibhaftigen Teufel hüten müssen.“

Diese Predigt hielt Geibel tatsächlich. Er predigte über 2. Timotheus 2,5: *Und so Jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht.* Er sprach vom Kampf des Christen mit seinen Feinden. Diese Feinde sind die Lust und ihre Leiden, die Selbstsucht und die Sinnlichkeit. Der Pastor mahnte stetige Wachsamkeit an gegen den, der dahinterstehe, den Teufel. Diesen beschrieb er noch mit den Worten des

¹ Dieses und die folgenden Schrift-Zitate: Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments, nach der deutschen Uebersetzung D. Martin Luthers. 1856⁴

1. Petrusbriefs, des Predigttextes. Richtig laut wurde er da, als er den *brüllenden Löwen* nannte. Und dann bezeichnete er noch diejenigen als Sünder, die die Existenz von Teufel und Dämonen leugneten.

Mit den Sündern, die nichts vom Teufel wissen mochten, meinte er natürlich seine Widersacher, die Reichen und Aufgeklärten unter den Gemeindegliedern. Ihre Söhne hatten ja versprochen, dass sie ihre Eltern in den Gottesdienst mit der Teufels-Predigt mitbringen wollten. Die waren aber wieder nicht gekommen. Sie hatten schon gehaut, dass am Ende, nach der Beschreibung des Teufels und der von diesem veranlassten Sünden wieder Geibels Hauptaussage folgte: dass die reinen Sünder durch Jesu Opfertod von ihren Sünden befreit seien. Das war in dieser Predigtreihe schon Thema: Die aufgeklärten Presbyter und ihre Freunde lehnten die Opfertod-Thematik strikt ab. Gerade deshalb aber lief jede Predigt Geibels auf dieses Thema hin. Die Presbyter kamen also auch diesmal nicht, aber sie hatten ihre Kinder angehalten, gut aufzupassen. Vielleicht wurde sogar mitgeschrieben. Zu Hause wurde berichtet: *De Paster hett warraftig vun den liefhaftigen Düwel snackt un hett seggt, dat de as bölkenden Lööw rümlöppt. Huh.*

Da reichte es den Presbytern, und sie schickten ihre Kinder nicht mehr in Geibels Unterricht, sondern beauftragten seinen theologischen Widersacher, den Professor Lebrecht Petri, mit der Unterweisung ihres Nachwuchses. Und als man später den Pastor nacheinander bei der herzoglichen Verwaltung, vor dem Landesgericht und vor der zuständigen Synode anklagte, um ihn loszuwerden, war das der scheinbar überzeugendste Kritikpunkt: Pastor Geibel lehrt, dass der Teufel leibhaftig umhergeht und brüllt. Aber Geibel konnte der Synode, die sonst nicht viel ausrichtete, eines glaubhaft machen: Er habe nur einmal im Gottesdienst vom leibhaftigen Teufel gesprochen. Da hätte er eine Art Wette mit den Konfirmanden gehabt. Und mit der Leibhaftigkeit, das hätte er so auch nicht gemeint, da seien mehr innere, geistige Versuchungen gemeint gewesen. Die Presbyter mussten einräumen, dass Geibel zwar immer vom Opfertod, aber nur einmal vom Leibhaftigen gepredigt hatte. Sie ließen, um der Synode ihre Einsichtsfähigkeit zu beweisen, diesen Anklagepunkt fallen.

Vater Johannes Geibel, reformierter Pastor in Lübeck, war schon vorher nach Braunschweig geeilt, um seinen Sohn mit einer Predigt hier, in Bartholomäus, zu verteidigen. Die Sache mit dem Teufel erwähnte er gar nicht. Später, in einer Schrift gegen

Professor Petri, den Widersacher der Geibels², nahm er das Thema aber doch auf. Er zitierte zahlreiche Bibelstellen, in denen tatsächlich vom Teufel die Rede ist, z. B. unseren Predigttext mit dem brüllenden Löwen. Und wenn das so in der Bibel stehe, dann gebe es den Teufel auch. Allerdings entwickelte Geibel senior eine interessante Theorie: Alles, was die Bibel lehre, sei wahr. Die Schrift enthalte aber wesentliche Lehren, wie z. B. die vom Opfertod Christi. Und sie enthalte *minderwesentliche* Lehren³. Eine solche *minderwesentliche* Lehre sei die vom Teufel. Mit dieser Einstufung räumt Vater Geibel natürlich indirekt ein, dass man schon 1832 eigentlich nicht mehr vom Leibhaftigen sprechen sollte, wollte man ernst genommen werden.

Damit könnten wir nun eigentlich schließen. Schon damals, vor fast 200 Jahren, wirkten die beiden Geibels ja wenig überzeugend und machten jeweils einen Rückzieher: Carl Geibel sagte, er habe nur einmal, aber auch nicht wirklich, über den Leibhaftigen gepredigt, um vor den Konfirmanden das Gesicht zu wahren. Und sein Vater Johannes hält die Lehre vom Teufel für wahr, aber *minderwesentlich*. Wenn das so ist, wer wird denn heute noch von der Existenz des Teufels sprechen? - Der Papst. *Viele Leute sagen: Warum über den Teufel reden, Satan ist eine altertümliche Sache, den Teufel gibt es nicht. ... Doch schaut, was das Evangelium lehrt: Jesus hat sich dem Teufel gestellt.*⁴ Mit diesen Worten begründete Franziskus 2017 sein Verlangen, das Unser-vater-Gebet neu zu übersetzen. *Und führe uns nicht in Versuchung*, so dürfe es nicht heißen. Gott meine es gut mit uns, er stelle uns keine Fallen, führe uns nicht in Versuchung. Wer schickt uns die Versuchung? Der Papst sagt: Der Teufel. *Sondern erlöse uns von dem Bösen*, kann man dann als Bitte verstehen, nicht das Böse von uns fernzuhalten, sondern den Bösen, den Teufel. *Sondern erlöse uns von dem Bösen*, das kann ja beides heißen.

Wie auch immer: Wenn von dem Bösen heute die Rede ist, meint niemand mehr die geläufigen Teufels-Vorstellungen mit Hörnern und Pferdefuß, auch der Papst nicht. Die sind spätmittelalterliche Kompositionen aus Fabelwesen, die heute eher unter Artenschutz stehen. Sie verharmlosen heute eher das Böse, lassen es zur Figur aus dem Kasperle-Theater werden. Auch der Druckfehler-Teufel oder der Teufel, der im Detail

² Johannes Geibel: Das Christentum im Kampf mit dem Unglauben. Eine Erwiderung auf die Schrift des Herrn Professors Dr. V. F. L. Petri zu Braunschweig. Lübeck 1832

³ Johannes Geibel a.a.O, S. 65

⁴ Zitiert nach dem Internet (08.07.2021): <https://www.domradio.de/themen/papst-franziskus/2019-05-01/papst-der-teufel-ist-keine-altertuemliche-sache>

steckt, machen das Böse eher klein und beherrschbar. Auch die Vorstellung des Bösen als eine Person, kann überhaupt nur als Metapher, als Bild gesehen werden. So gehen wir ja auch mit dem Tod um: Das Bild vom Sensenmann, vom Gevatter Tod kann in Kunst, Literatur und auch in unserem Kopf helfen, über den Tod nachzudenken. Es bleibt aber Metapher, ein Bild. Keiner glaubt dabei, dass es eine solche Person wirklich gibt. So kann man es auch halten mit dem Bösen, mitunter Teufel genannt. Aber Vorsicht: Beim Tod wissen wir, dass es ihn gibt, auch wenn der Schnitter Tod als Person nicht herumgeht. Beim Bösen denken wir manchmal, es sei abgeschafft, wenn wir den Teufel in die Mottenkiste legen.

Wie der Papst sich den Teufel genau denkt, weiß ich nicht. Aber hat er nicht Recht, wenn er sagt, Gott meine es gut mit uns, er stelle uns keine Fallen, führe uns nicht in Versuchung, das mache ein anderer? Dieses Problem war schon den Verfassern des Ersten Testaments bekannt. Im 1. Buch Chronik wird eine etwas seltsame Geschichte über eine Volkszählung erzählt. Die beginnt so: *David begann damit, die Israeliten zu zählen. Dazu war er durch den Satan verleitet worden, der sich gegen Israel gestellt hatte*⁵. Das eskaliert zu einem ernsten Konflikt Davids erst mit den eigenen Männern, dann mit Gott. Der das alles angerichtet hat, der Versucher: Der Satan. - Nun wurde auch in der Zeit des Ersten Testaments abgeschrieben. Oft wörtlich. Ohne Quellenangabe. Man fand das nicht so schlimm wie heute. Die Geschichte mit der Volkszählung steht noch mal in der Bibel, im 2. Buch Samuel, oft wörtlich gleich. Samuel ist die ältere Fassung. Und einen ganz großen Unterschied gibt es: den Anfang. *Noch einmal packte den HERRN der Zorn über Israel. Da stachelte er David an, dem Volk zu schaden. Er verlangte von ihm: „Auf, zähle Israel und Juda!“*⁶ Dann geht es weiter wie beim Chronisten. Hier, in der älteren Fassung der Volkszählungs-Geschichte, gibt dem König David nicht der Satan die Versuchung ein, sondern Gott selbst. Als später der Chronist die Sache auf- und weitgehend bei Samuel abschrieb, da stockte er an dieser Stelle. Da dachte er wie heute der Papst: Gott stellt doch dem Menschen keine Fallen, nicht Gott führt in Versuchung. Wie kann Gott den Menschen für Böses bestrafen, wie hier David für die Volkszählung, wenn er ihm das vorher selbst einflüstert? Und der Chronist ändert die Vorlage so, wie es heute auch der Papst empfiehlt: Der Satan, der Teufel war's.

⁵ 1. Chronik 21, 1-8. Übersetzung: Basis-Bibel

⁶ 2. Samuel 24, 1-21. Übersetzung: Basis-Bibel

Natürlich gibt es noch eine dritte Lösung, heute wohl die verbreitetste. Das Böse kommt nicht von Gott, auch nicht vom Satan, das Böse geht vom Menschen selbst aus. Er ist der Mörder, an Ihm klebt das Blut. Aber ist der Mensch ein böses Wesen? Dazu gibt es eine Theorie vom Professor Petri, dem Gegner des unglücklichen Pastors Geibel. Er meinte: Wir brauchen Geibels Teufel nicht, schon gar nicht in leibhaftiger Gestalt. Aber wir brauchen nicht einmal ein Bild für das Böse. Das Böse, sagt Petri, gibt es nämlich gar nicht. Was wir als böse empfinden und bezeichnen, ist nur die Abwesenheit des Guten. Das sei etwa so, wie Trockenheit keine eigene Substanz habe, sondern nur die Abwesenheit von Feuchtigkeit bedeute. Die Feuchtigkeit, das Wasser, also das Gute müsse man nur überall richtig verteilen. Das bewirke die Erziehung. Grundsätzlich ist der Mensch gut. Wenn er anders handelt, hat weder Gott noch der Teufel es ihm eingeflüstert: Er ist nur nicht hinreichend zur Tugend geführt und ausgebildet worden. - Einwand: Zwischen Petri und uns liegt das 20. Jahrhundert. Da hat es nicht nur viele Versuche gegeben, die Menschen richtig zu erziehen, da ist auch in unserem Land das Böse um des Bösen willen ausgeführt worden. Am Nazi-Reich merken wir, dass der Begriff des Bösen, ja die Rede vom Teufel, bei der wertenden Beschreibung der Geschichte helfen kann.

1998 hat eine Gruppe unserer Gemeinde eine Reise nach Kapstadt gemacht. Dort sind wir auch mit dem beeindruckenden Theologen und Menschenrechtler Allan Boesak zusammengetroffen, der zuvor neun Jahre lang Präsident des Reformierten Weltbunds war. Boesak hatte ein Buch⁷ geschrieben, als das Apartheid-Regime noch an der Macht war. Es geht darin um die Apokalypse, den Schluss der Bibel. Da ist ja der Teufel ein mächtiger, furchtbarer Drache, der gestürzt wird. Mit diesem Teufels-Drachen ist das mächtige und grausam handelnde Römische Reich gemeint. Das Kreuz Jesu war ein römisches. Boesak überträgt das nun Kapitel für Kapitel auf das politische System, in dem er damals lebte: Die Apartheid. Da herrschte das Böse, ja der Teufel, wie es die Apokalypse beschreibt. Boesak war, als wir ihn 1998 trafen, ja bestätigt: Das teuflische System Apartheid war niedergeworfen. Das war vor Jahrzehnten. Aber ist das Böse verschwunden, wenn wir uns in unserer Gegenwart umsehen? Gibt es nicht immer mehr Länder, deren Machthaber keine Regeln mehr kennen außer dem Eigennutz? Die Aussagen der Bibel über den Teufel sollte man nicht einfach streichen.

⁷ Allan Boesak: Schreibe dem Engel Südafrikas. Trost und Protest in der Apokalypse des Johannes. Stuttgart 1988.

Man sollte sie, das zeigt das südafrikanische Beispiel Boesaks, klug auf die Gegenwart übertragen, anstatt sie zu Gruselfilmen zu verarbeiten. Ich denke auch an die Fußballweltmeisterschaft 2022. Ich sehe mir gerne Fußballspiele an. Wir werden aus Katar Bilder eines in der Sonne glänzenden Landes sehen, vielleicht auch spannende Spiele. Was wir nicht sehen werden, ist das inzwischen abgewischte Blut tausender asiatischer Arbeitssklaven, die beim Bau der Hotels, Stadien und Prachtstraßen ihr Leben ließen. Das Böse versteckt sein Gesicht hinter einer attraktiven Fassade.

Dieses Sich-elegant-Verstecken findet man auch in Mick Jagers Text des Songs *Sympathy for the Devil*. Ein Super-Hit der Band Rolling Stones. In Udo Lindenberg's deutscher Version heißt es: Der Teufel, ein *Mann von Welt und Stil*. Der Teufel bekennt sich dort zur Sinnlosigkeit seiner Bluttaten, verlangt dennoch mit seinem eleganten Auftreten Respekt und Sympathie. Und die Menschen folgen ihm, fallen auf den elegant Auftretenden herein. Sie, die Menschen, sind am Ende die Mörder. Genannt werden Pilatus, der mit dem Waschen seiner Hände den Tod Jesu verschuldet, ein Panzergeneral oder ein regierender Lügner. So hat nach meiner Meinung der Text von Jagger bzw. von Lindenberg eine durchaus christlich-biblische Aussage: Erkenne das Böse, entlarve es! Der Predigttext sagt es so:

Seid nüchtern und wachet! Und widersteht fest im Glauben.

Amen